**Zeitschrift:** Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** - (1797)

**Heft:** 16

Artikel: Urians Kritik über die Hudibrasischen Gedanken : oder über Leben, Tod

und Unsterblichkeit [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820437

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Helvetischer Hudibras.

Sechszehntes Stück. den 7ten Weinmonats, 1797.

Fortsetzung.

# uber die hudibrasschen Gedanken.

Erstes Gespräch. \*

In der Verenischen Einsiedelen, ein kleiner Wasserfall, wildes Gesträuch, eine steinerne Vank. Hudibras sitt dem Urian gegen über, das Haupt auf die Hand gestützt.

Urian. Alles so still, einsam und todt um uns her! Nur diese geschwäßige Quelle erweckt noch in der Seele das Bild des Lebens. — Warum so trüb und nachdenckend, Aitter?

<sup>\*</sup> Der Gang dieser Gespräche ist etwas langsam, aber man urtheile nicht über ihren Werth bis am Ende, wo wir die steile Höhe erstiegen, und die ganze, schöne Gegend Gottes im lieblichsten Thal vor Augen haben. Hier sey es ein für allemal erinnert: Wer nicht Sinn und Empfänglichseit hat, für das sitt-lich Gute, wer von kleingeistigem Interesse, von Egoismus sich leiten läst, der lege unsere Blätter weg. Man kann nicht immer tändeln, Nein! Der Gegenstand ist zu wichtig, es gilt den Seelenwerth und eine ganze Ewigseit; daher sprach jener große Mann: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nie, denn sie sind Kraft und Leben, d. h. Sie gebeit Aufschluß über Menschenpslicht und Menschenwürde.

Hudibr. Was thut man hienieden? — Kopfschmerzen — Mattigkeit in allen Gliedern — mir ist gar nicht wohl.

Urian. Die gewöhnlichen Folgen durchschwärmter Nächte. D was ist der Mensch, daß er sich beklagen darf? Sind wir nicht meistens selbst die Urheber unseres Schicksals? Hast du doch gestern eine so warme Nede gehalten über die Mäßigung und Nüchternheit unsrer Väter, und heute

Hudibr. Ja, du hast recht, Bester! Der Schwerzen und Leiden wären minder unter den Mensichen, wenn sie allemal nach ihren vorgespiegelten Grundsäßen lebten. Aber — Gott weiß, warum sie so gemacht sind!

Ur. Daß glaub ich auch, daß Ers weiß. — Du scheinst unzufrieden mit der weisen Ordnung der Natur!

Hud. Man kann alles weise nennen, wenns die Vernunft hineinlegen will. Daß der Gerechte da unverdient an der Gicht leidet, mag auch gut senn; denn er giebt ja ein Senspiel ausduldender Stand-haftigkeit für andere. — Wie weise!

Ur. Immer so voreilig und einseitig, Ritter! Man muß den Zweck nie aus den Augen lassen, wen man über die Güte und Lauglichkeit der Mittel urtheilen will.

Sud. hat das Leben auch einen Zweck, Arian?

Ur. Wir wollen sehen. Bisdahin haben die mei-

Biel unseres Dascons angesehen, sie ist es aber nicht, und kann es nicht senn.

Hub. Sehr feltsam! Strebt doch unsere ganze Natur nach Wohlseyn, nach Vergnügen, in sinnlichen, wie in geistigen Genüssen.

Ur. Und eben hierin liegt der Beweis, wie dit selbst sehen wirst, wenn du Hiobs Geduld hast, mich ruhig anzuhören.

Hud. Dies wohl; aber setze mich nur auf keinen Misthausen; und rede mir mehr in Benspielen, als in troknen Schlüßen; denn mein Kopf ist heute gar nicht dazu aufgelegt.

ur. Lieblich ist hier das Nauschen der Quelle, sanft der kühle Hauch in diesem einsamen Thal, dort wächst ruhiges Moos am Fuß des Felsens, gleichsam eine Ruhestätte von der Natur angelegt für die leisdende Lugend; da sissen wir unter dem grünen Obdach einer bejahrten Fichte; von der Felsenspisse herunter könt von Zeit zu Zeit das melancholische Lied einstedlischer Waldvögel. — Alles anmuthige Viede einstedlischer Waldvögel. — Alles anmuthige Vieder zum Selbstgenuß und stillern Freudengefühl. — und du scheinst kalt und empsindungsleer, wie dieser Stein, auf dem wir rasten.

Hud. Ich bin gang stumpf, ich möchte mich losreißen von mir felbst, und trinken einen vollen Zug aus dem ewigen Wonnebecher.

ur. Ich versiehe dich. Sag mir! Was sucht der Sterbliche hienieden ?

Dud Alles und nichts. Der Mensch ist ein Rathsel, ein Wesen voll dunkler Weisheit und verworner Größe, mit zu viel Kenntniß verschen, um an allem zu zweiseln, und wieder zu klein, zu schwach, um das Wernunstgesetz pünktlich zu befolgen. Er ist mit sich uneins, ob er thun soll oder lassen, uneins, ob er sich für einen Engel oder ein Thier zu achten habe, ungewiß, ob er dem Geist oder dem Leibe folgen soll. Sebohren um zu sterben; vernünstelt, um zu irren, stets in gleicher Unwissenheit, er mag zu viel voder zu wenig denken; ein verworren Chaos unordentlicher Gedanken und blinder Leidenschaften, das sich immer selbst betriegt, und nachher den Betrug entdeckt.

## 11 v. Und eben bies - -

Halb zu steigen, und halb zu sinken; der Oberherr aller Dinge, und der Raub von allem; der Oberherr aller Dinge, und der Raub von allem; der einzige Richter der Wahrheit, der sich immer in neue Irrthummer stürzt. Kurz, die Zier, das Spiel und Räthsel dieser Welt.

Ur. Das ist wieder einer von deinen frachenden Fehlschüßen. — Kaltes Blut, Ritter! va doucement, sagt unser Doktor, und dann geht alles besser. Schau, wenn wir die Einrichtung der Menschenseele mit philosophischen Augen betrachten, so entdecken wir in ihr viel und manichfaltige Triebe; aber alle diese vereinigen sich in einem Grundtrieb, den man gewöhnlich Selbstliebe oder Hang nach Glücksseit siet nennt. Dies ist die vornehmste Spannsfeder der Menschennatur, sie ist allen gemein, sie ist

Quelle von all unsern Reigungen , Begierden , und Leidenschaften.

Hub. Dies bedarf keines Beweises; denn es ist die wirkliche Sprache meines Herzens.

Ur. So groß nun die Menge unfrer Bedürfnisse, so mancherlen die Gegenstände unseres Begehrens, und so vielfältig also auch die Quellen unster Glücksseligkeit senn mögen; so lassen sich dieselben doch unster gewisse Klassen bringen.

Hud. Die mocht' ich hören; vielleicht schwindt mir die Dammerung vom Auge weg.

Ur. Ich hoffe es. Nun dann zur Sache. In die erste Klasse seite die Freuden der Sinnes dahin gehört alle sinnliche Lust, als der Andlick diesser Silberquelle, der Wohlgeruch dieser Viole, ein gutes Glas Wein nach vollbrachter Pagreise, das süsse Lustgefühl ben der Ansicht der schönen Natur, der liebliche Morgengesang so vieler Zweigebewohner u. s. w.

Hueiters. Dies alles sind Freuden der Sinne; nur

Ur. In die zwente Klasse legt man die Freuden der untern Seelenkräfte; dahin rechnet man gewöhnlich alles, was den Witz, die Einbildungsfrast und das Gedächtniß auf eine angenehme Art beschäftiget, z. B. das Wohlbehagen ben der Betrachtung eines schönen Semäldes von Raphael, ein rührendes Schauspiel, ein schönes Gedicht, die Erinnerung unsver harmlosen Jugendtage u. s. w. Doch gehört

nicht allein unfer Wohlgefallen an fremden Runftwerfen hieher , sondern auch das Luftgefühl des Berfaffers. Ich will dir da ein Liedehen aus meiner Brieftasche vorlesen, es scheint recht für biese melancholische Gegend gedichtet gut fenn.

> Das Grab ift tief und fille, Und schauderhaft fein Rand, Es beft mit schwarzer Sulle Ein unbefanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen Cont nicht in feinen Schoof, Der Freundschaft Rofen fallen Rur aufs des Sugels Moos.

Verlaffne Braute ringen Umfonft die Sande wund, Der Waife Rlagen bringen Micht in der Liefe Grund.

Doch fonft an feinem Orte Wohnt die ersehnte Ruh ; Mur burch die dunfle Pforte Beht man ber heimat gu.

Das arme Berg hienieden Bon manchem Sturm bewegt, Erlangt ben mahren Frieden , Rur wo es nicht mehr schlägt.

Sud. Wie einfach, wie rührend, und wie mabr ! Ur. Ich glaube, ein Blick in die fuhlende Scele des Dichters, wie er fich da im fuffen Schauer Die Bermefung denft , mare eine Luft , die fein Gold

sufwiegt. Nun folgen die Freuden des Versstands; Diese sind höhern Rangs, und entspringen aus gelehrten und wissenschaftlichen Untersuchungen, nus der Betrachtung und Erkenntniß der Wahrheit, wir mögen nun durch Selbstdenken, Unterricht, oder Lektüre dazu gelangen. Sine neue Erfindung hat etwas so reizendes, daß Pytagoras vor lauter Freude über die glückliche Ausschung einer mathematischen Aufgabe eine Hekatombe opferte.

Hud. Die Freuden des Verstands sind unstreitig von der reinsten und dauerhaftesten Art, wie Cicero schon bemerkt hat.

Ur. Auch die Freuden der Sympathie, so die vierte Klasse ausmachen, haben einen großen Grad der Lebhaftigkeit. Unter diese Zahl gehören alle die süssen Geschiebt, die aus dem geselligen Umgang, aus den edeln Empsindungen der Freundschaft, der Wohlthätigkeit und Liebe fließen. Besonders diesenigen, die wir empsinden, wenn wir von andern, geliebt, geehrt, bochgeachtet werden, wenn wir andere durch Wohlthun und Gefälligkeit uns verbindlich machen, und von ihnen Achtung, Dank und Seegen einärdten. Ein Fürst hat durch die Geburt meistens alles, was das Leben angenehm macht; wie groß muß nun die Fülle seines Vergnügens seyn, wenn er durch Gerechtigkeit und Süte sich die Achtung und Liebe seiner Untersthanen erwirbt?

Hud. So was ware ja die hochste Lust, ein Vorgeschmack himmlischer Seligfeiten.

ur. Dies sind nun benläufig die vornehmsten Gattungen von Freuden, die ein Erdesohn zu genießen hatz Von einer fünften Mlasse, nämlich den Freuden des Sittlich keit oder der moralischen Güte können wir erst reden, wenn wir die Begrisse dessen, was überhaupt gut, und insbesondere moralisch gut ist, werden entwickelt haben.

## Machrichten.

Mit gebührend erhaltener Oberamtlicher Bewilligung, mird die Wohladeliche Erbschaft weiland Debbrn. Landvogts Ehormanns fel. auf Landsbut, auf Mittwochen und Donftag, ben asten und 26ten nachftfunftigen Weinmonats, in Ihr Gnaden Schlofe jugemeltem gandebut, offentlich verfteigern und benen Sochftbiethenden auf genugsame-Losung und bare Bezahlung hingeben laffen; Alls aller Arten hausrathlichen Effeften, Mobilien, Beureau , Kommoden , Spiegel und bergleichen , wie auch fanbere Beth und Bethgewand zefür Berrichaften und andere. Alle diejenigen nun, fo Luft und Liebe haben , eint und anderes zu erfteigern, find boflichst ersucht, sich auf obgemeldte Lag und Ort, bes Worgens um 9 Uhr, --- allwann die Steigerung anfangen und wehren wird bis auf den Albend, --Den 26ten Berbfimonats, 1797. einzufinden.

Landschreiberen Landsbut.

Auftofung des lezten Anagramma.

Raffe.

### Anagramma.

Mein Ganzes ist ein lächerliches Geschöpf; ohne den ersten Buchstaben bringt es uns Wein und nimmt Brod dafür Mit einem St singt es als Vogel, macht aber blind,

Auflösung der legten Frage.

In der Apotheke.

Frage.

Wer ift starker, der Reiche ober Arme?